

Vorwort

Der vorliegende Band entstand im Zuge langjähriger Heidelberger Forschungen zur Literatur des Oberrheins, darunter auch zum pfälzischen Späthumanismus.¹ Indem wir den Wertheimer Schuldirektor, lateinischen Dichter und gräflichen Verwaltungsbeamten („Rentmeister“) Nikolaus Rüdinger (ca. 1530–1581), geboren in Schefflenz, ausgebildet an der Heidelberger Universität, in den Mittelpunkt stellen, dies im Anschluss an unsere frühere, sehr kurze und vorläufige Charakteristik,² werden verschiedene, sich überschneidende Forschungs- und Darstellungsziele bzw. -methoden verfolgt:

1. die Darstellung der Vita unter Heranziehung möglichst aller gedruckten und handschriftlichen Quellen (Kap. I) und einer editorisch gegründeten Werkmonographie eines bisher kaum bekannten pfälzischen Späthumanisten in seinen diversen sozialen Rollen und Aufgaben: im Bildungswesen (Kap. III), in der regionalen und nationalen ‚Gelehrtenrepublik‘ und in seinen komplexen amtlichen Funktionen (Kap. V), deren hier ansichtige erstmalige archivarische Erschließung fesselnde Einblicke in die kontrastiven Lebenswelten und Bewusstseinslagen der Epoche erlaubt;
2. die sich dadurch ergebende Rekonstruktion zentraler personaler Konstellationen und ‚Netzwerke‘ insbesondere dank Rüdingers produktiver Freundschaft mit zwei bekannten Dichtern: dem aus dem pfälzischen Germersheim stammenden Johannes Posthius (1537–1597), damals Leibarzt des Würzburger Fürstbischofs, und dem europaweit bekannten Paul Schede Melissus (1539–1602), dem damaligen Bibliothekar der Heidelberger Universitätsbibliothek; es ist dabei in textnaher Untersuchung zu beobachten, in welcher Weise Kasualdichtungen und gemeinsame Projekte den freundschaftlichen, mentalen und literarischen Zusammenhalt symbolisieren und beglaubigen konnten und sollten, dies in einem Kulturraum, der sich, politisch-territoriale, sogar konfessionelle Grenzen überschreitend, gerade durch solche Formen und Rituale der literarischen Kommunikation zwischen Rhein, Neckar und Main als gemeinsamer konstituierte;
3. die erstmalige philologische Erschließung der lateinischen, von Rüdinger verfassten bzw. mitverfassten Lyrikcorpora in Textwiedergabe, Übersetzung, Kommentar und dezidiert kontextueller Interpretation; dies betrifft zunächst

1 S. dazu unter anderem Parnassus Palatinus (1989); Kühlmann (Hg.): Zingref (2011); Hartmann/Kühlmann: Heidelberg (2012); Kreuz/Kühlmann/Wiegand (Hg.): Die Wittelsbacher und die Kurpfalz (2013); Kühlmann/Beichert: Zingrefs Briefe an Lucius (2018).

2 In: Beichert/Kühlmann/Wiegand: Der Jurist N. Kistner (2018), spez. S. 288–347.

den lyrischen Sammelband *Collegii Posthmelissaei Votum* (1573), dem in dieser Art einzigartigen Manifest eines von Posthius und Schede Melissus gegründeten, Rüdinger und andere Autoren sofort einbeziehenden, betont bürgerlichen Mäßigkeitsvereins, der sich in lebensreformerischer Absicht in poetisch ausgefeilten Gelübden, Satiren und witzigen Aufrufen wider den um sich greifenden Alkoholismus an die Öffentlichkeit wandte und damit einen höchst markanten frühneuzeitlichen Beitrag zum weitläufigen, von uns exemplarisch dokumentierten Drogendiskurs in Deutschland lieferte (Kap. II);

4. die erstmalige, wenigstens in neun ausgewählten Exempeln verdichtete, kontextuell wiederum bewusst weit ausgreifende Vorstellung (Kap. IV: Texte, Kommentare, Übersetzungen und Interpretationen samt Vergleichstexten) der in drei Büchern mit 87 Elegien publizierten, also fast monumentale Ausmaße annehmenden lateinischen Perikopenlyrik Rüdingers (1573): Hier geht es um eine verbreitete, in der von Melanchthon formulierten christlichen Literaturpädagogik (dazu Kap. III/1) verankerte, bislang im nötigen Detailblick, zumal was den lateinischen Sektor angeht, wissenschaftlich ganz unterbelichtete, jedoch für die Mentalitätsgeschichte der Epoche zentrale Gattung. In seiner internen rhetorischen Variationsbreite, in diversen diskursgeschichtlichen, keinesfalls nur christlichen Referenzen, auch in der potentiellen zeithistorischen Aufladung und Transparenz (etwa im Blick auf die sog. Bartholomäusnacht; s. Kap. IV, 7) lässt sich, bei Rüdinger jedenfalls, dieser Sektor der *Sacra Poesis* fast nie nur als schlichte Bibelparaphrase beschreiben. Um die möglichen Eigenarten der gedanklichen und stilistischen Gestaltung, dabei auch Rüdingers poetische Handschrift sichtbar zu machen, haben wir zu unseren Kommentaren und Interpretationen in synoptischer Absicht immer wieder die altrömische Dichtung, die *Vulgata* und die Luthersche Bibelübersetzung herangezogen und auszugsweise in die Darstellung integriert, dazu punktuell weitere katechetische, homiletische, exegetische und dogmatische Werke, auch thematisch analoge lateinische und muttersprachliche Lyrikexempel bis hin ins 17. Jahrhundert (Heermann, Gryphius, Rist, Birken). Nur so schien uns ein innovativer und historisch adäquater, jedenfalls erkenntnisfördernder Zugang zu diesem sonst eher als sperrig geltenden Genre gewährleistet.

Der Abdruck der lateinischen Texte Rüdingers und seiner Zeitgenossen wurde konservativ gemäß der jeweiligen Vorlage gehandhabt. Beibehalten wurden die Akzente, das Zeichen „&“ für „et“ sowie die zeitüblichen Schreibungen von i/j und u/v. Aufgelöst wurden die Ligaturen für Umlaute, das Kürzel für das enklitische „que“ sowie vereinzelt „ß“ für „ss“. Die Werke antiker lateinischer Autoren wurden, soweit wie möglich, in den Kommentaren abgekürzt nach dem Verzeich-

nis im *Oxford Latin Dictionary*, biblische Bücher nach den Abkürzungen der *Theologischen Realenzyklopädie* (TRE). Quellen und Werke der Forschungsliteratur wurden in den Fußnoten und Kommentaren mit dem Namen des Verfassers bzw. Herausgebers, dem Erscheinungsjahr, manchmal auch mit einem Titelstichwort so angegeben, dass sie im abschließenden Literaturverzeichnis leicht zu finden sind. Alle deutschen Übersetzungen aus dem Lateinischen stammen, wenn nicht anders angegeben, von uns. Sie erheben keinen sprachkünstlerischen Anspruch, sondern dienen nur dem Zugang zum lateinischen Text und dem Nachweis, wie wir diesen verstanden haben. Die Zeilenkommentare in Kap. IV verstehen sich als erste, oft noch lückenhafte Versuche und sollen die folgenden Interpretationen in manchen Details entlasten.

Gern danken wir unserem Mitarbeiter Dr. Ladislaus Ludescher für mancherlei Hilfen, unserer Heidelberger lateinischen Sodalitas für gemeinsame Lektüre eines Teils der Gedichte. Ebenso gilt unser herzlicher Dank Frau Staatsarchivarin Dr. Monika Schaupp (Bronnbach).

Heidelberg/Mannheim
und Schefflenz im August 2020

Wilhelm Kühlmann
und Karl Wilhelm Beichert

